STATEMENT DES REGISSEURS PAWEŁ PAWLIKOWSKI

Wie meine früheren Filme beschäftigt sich auch VATERLAND mit den Wirren der Geschichte, mit dem Exil und mit unserem tiefen Bedürfnis nach Heimat und Zugehörigkeit. Außerdem verbindet der Film einen dramatischen historischen Moment mit einer ganz besonderen persönlichen Geschichte. Doch während die Figuren in IDA und COLD WAR – DER BREITENGRAD DER LIEBE fiktiv waren, stehen im Mittelpunkt von VATERLAND die historischen Persönlichkeiten Thomas Mann und seine eigensinnigen ältesten Kinder Erika und Klaus, die in ein komplexes, familiäres Dreiecksdrama verstrickt sind.

Um das Persönliche und das Historische auf ergreifende und sich gegenseitig bereichernde Weise miteinander zu verbinden, haben wir uns einige Freiheiten hinsichtlich der historischen Fakten und ihrer Chronologie genommen. Dabei haben wir uns bemüht, der emotionalen und intellektuellen Wahrheit der Geschichte treu zu bleiben.

Manns Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1949 und sein Versuch, die Teilung und die zunehmende ideologische Polarisierung seines Landes zu überwinden, haben offensichtliche Parallelen zur heutigen Zeit. Das alte Paradigma ist tot, die alten Regeln gelten nicht mehr, und an deren Stelle entstehen zwei krude, sich gegenseitig ausschließende Narrative. Narrative, die alles verallgemeinern, die den Sauerstoff aus der Luft ziehen, die einen in die Ecke drängen und dazu nötigen, Partei zu ergreifen und es langsam unmöglich machen, klar zu sehen und frei zu sprechen. Die einzige Abwehr gegen diese ideologische Reduktion war für Mann die Kunst – der „poetische Blick", den er in einer seiner Reden erwähnt, das offene Auge für die Komplexität und die Paradoxien des Lebens.

VATERLAND vereint viele Elemente, erzählt dabei mit einer einfachen und verdichteten Filmsprache, entfaltet sich in eindringlichen Bildern und prägnanten Szenen und lässt dem Publikum Raum zum Fühlen und Nachdenken.



ÜBER DIE PRODUKTION

Der deutsche Schauspieler Hanns Zischler (Thomas Mann) war aus zwei Gründen von dem Projekt angetan: Ihn beeindruckte die Qualität des Drehbuchs, und er freute sich über die Gelegenheit, mit Paweł Pawlikowski zusammenzuarbeiten. Er erklärt dazu: „Das Drehbuch hat mich aus einem ganz einfachen Grund angesprochen: Es ist kein Versuch, Thomas Mann in seiner Gesamtheit zu erfassen und alle Einzelheiten seines Lebens darzustellen. Nachdem ich IDA und COLD WAR – DER BREITENGRAD DER LIEBE gesehen hatte, wusste ich, dass Paweł eine ganz eigene Art hat, die Wirklichkeit darzustellen und filmische Welten erschafft. Es war eine sehr interessante Perspektive auf einen Mann, den man als seltsam, kontrollierend und manchmal sogar als kaltherzig bezeichnen kann."

Sandra Hüller (Erika Mann) fand das Drehbuch sehr detailliert und lernte daraus viel über Erikas Persönlichkeit: „Da wir uns nur auf diesen speziellen Zeitraum konzentrieren, in der Erika mit ihrem Vater zum ersten mal nach dem Krieg nach Deutschland zurückkehrt, habe ich nicht so viel recherchiert, denn das Drehbuch war sehr präzise. In dieser besonderen Phase ihres Lebens wird sie von Trauer und Verantwortungsgefühl getrieben – Gefühle, die jeder Mensch nachempfinden kann." Pawełs Regie-Methoden waren für Hüller eine neue Erfahrung: „Paweł ist so etwas wie ein Bildhauer: Er formt das Bild und schafft einen Raum. Man muss in diesen Raum treten. Sobald man drin ist, ist man relativ frei, und er mischt sich nicht allzu sehr ein. So habe ich vorher noch nie gearbeitet. Ich bin eher an eine freiere Herangehensweise gewöhnt, bei der man mit den Schauspielerinnen und Schauspielern beginnt und alles um sie herum aufbaut. Es war sehr interessant, aber auch auf eine Weise einsam, was für die Figur im Film vielleicht ganz gut war."

August Diehl (Klaus Mann) war zunächst von der Klarheit, der Tiefe, der Poesie und der Genauigkeit des Drehbuchs beeindruckt. Auch Pawełs künstlerische und offene Herangehensweise an die Arbeit mit den Schauspielerinnen und Schauspielern überzeugten ihn. „Als ich Paweł zum ersten Mal traf, merkte ich, dass er immer noch Dinge ausprobierte, dass er noch nach etwas suchte. Er war keiner von diesen Regisseuren, die sich am Drehbuch festhalten und dir sagen, was du tun sollst. Es ging darum, gemeinsam zu suchen, Dinge auf verschiedene Arten zu versuchen. Es ist ein bisschen wie beim Musik machen, wenn zwei Musiker gemeinsam nach einer dritten Sache suchen, nach etwas, das sich nicht greifen und schwer beschreiben lässt. Ein Ton, ein Rhythmus und in diesem Fall – ein Bild. Ich mochte diese Arbeitsweise sehr. Und mir gefiel besonders, wie Paweł alles immer weiter reduzierte, Dinge wegließ und so dafür sorgte, dass es sich einfach, notwendig und vertraut anfühlte."

erinnere mich, dass ich seine Werke gelesen und verstanden habe, dass er eine interessante Persönlichkeit war – nicht nur in der Literatur, sondern auch in seinem Leben. Seine Reden an die Deutschen, die er in Los Angeles aufgenommen hatte, wurden in Deutschland neu veröffentlicht, was ihn mir noch näher brachte, denn ich fand es großartig, wie er versuchte, die deutsche Öffentlichkeit zum Kampf gegen den Faschismus zu motivieren. Er ist jedoch auch ziemlich widersprüchlich, denn als Mensch war er meiner Meinung nach sehr unnahbar. Man konnte nie wissen, was er gerade dachte und bekam nie Gesten der Zuneigung von ihm. Seine Liebe für andere drückte er auf sehr spezielle Weise aus."

Zwei von Manns Kindern, Erika und Klaus, waren selbst berühmte kulturelle Persönlichkeiten. Erika Mann war Schauspielerin, Schriftstellerin, Rallyefahrerin und politische Aktivistin. Klaus Mann war Romanautor und Essayist. Wie ihr Vater gingen beide während der Zeit des Nationalsozialismus ins Exil und engagierten sich im intellektuellen Widerstand gegen den Faschismus.

August Diehl hält die Beziehung zwischen Vater und Sohn – in ihren Texten und in ihrem Leben – für sehr interessant und dynamisch: „In ihren Texten gibt es Unterschiede. Klaus suchte nach etwas, das sich nicht erklären und nicht beschreiben lässt. Ich habe Klaus immer als jemanden gesehen, dem es an Vollkommenheit mangelte. Es gibt viele ähnliche Familien, in denen es ebenfalls darum geht, aus dem großen Schatten des Vaters herauszutreten."

Für Sandra Hüller ist die Beziehung zwischen Erika und Klaus gleichzeitig schön und tragisch, wenn man berücksichtigt, wie eng sie als Geschwister beieinander waren: „Erika und Klaus bezeichneten sich selbst als Zwillinge. Sie machten alles gemeinsam. Sie reisten zusammen. Sie machten Kabarett zusammen. Sie schrieben zusammen. In den Jahren vor Klaus' Tod wurde es für Erika immer schwieriger, mit ihm zusammen zu sein. Denn man weiß ja, dass Menschen, die an einer Depression leiden, selbst wenn man sie sehr liebt, dazu tendieren, einen mit in ihre eigene Dunkelheit zu ziehen. Erika weigerte sich, ihm dorthin zu folgen, deshalb ging sie auf Abstand."

Eines der Themen, die Paweł Pawlikowski in diesem Film und anhand der Familie Mann im Exil beleuchten wollte, war der Gedanke von Heimat und Zugehörigkeit. Er beschreibt es folgendermaßen: „Ich musste mein Land verlassen, als ich jung war. Ich lebte in Deutschland, Frankreich und für eine lange Zeit in England. Vor dreizehn Jahren ging ich zurück nach Polen, um dort zu leben, was natürlich ein ganz anderes Polen war, als das, was ich vor vielen Jahrzehnten verlassen hatte. Deshalb kenne ich das Gefühl der Heimatlosigkeit, das Thomas Mann und seine Kinder im Film erleben, und ihre Suche nach einer ‚Heimat' sehr gut."



DIE NACHKRIEGSLANDSCHAFT

Da der Film in einer Zeit der Zerstörung und der Wiedergeburt spielt, war es wichtig, dies vor der Kamera nachzubilden. Paweł Pawlikowski beschreibt es so: „Die Herausforderung bestand darin, eine Welt in Trümmern zu erschaffen, in einer Welt, in der es keine Trümmer gibt. Also verbrachten wir viel Zeit damit, durch Niederschlesien zu reisen, jenen Teil Polens, der vor dem Zweiten Weltkrieg zu Deutschland gehörte und der über die passende Architektur verfügt. Wir fuhren monatelang umher und hielten Ausschau nach verfallenen Gebäuden, Fabriken, Burgen…Mir war von Anfang an klar, dass wir den Zuschauer in diese Zeit und an diesen Ort versetzen mussten, ohne Archivaufnahmen zu verwenden. Deshalb habe ich diese lange Kamerafahrt konzipiert, in der Thomas und Erika in das zerstörte Frankfurt einfahren. In der Stadt Legnica fanden wir diese lange, heruntergekommene Straße mit deutscher Architektur, und wir haben einen großen Teil des Budgets dafür verwendet, eine verwüstete Stadtlandschaft nachzubilden. Das war unser ‚Money Shot'. Die Szene verdeutlicht, dass wir uns in einer Welt in Trümmern befinden, die langsam wieder zum Leben erwacht. Die Produktionsdesigner haben großartige Arbeit geleistet. Die Statisten haben ebenfalls ihren Teil dazu beigetragen."

Der Produktionsdesigner Marcel Sławiński weist auf den künstlerischen Ausdruck hin, der bei der Arbeit an Spielfilmen im Gegensatz zu Dokumentarfilmen zum Tragen kommt. Er führt weiter aus:

„Wir drehen einen Spielfilm, keine Dokumentation. Dadurch kreieren wir für die Zuschauer nicht nur eine Illusion, die die historischen Fakten der damaligen Zeit und aus Thomas Manns Leben widerspiegelt, sondern wir schaffen auch einen emotionalen Raum und eine zeitlose Vision."

Katarzyna Sobańska, die andere Hälfte des unzertrennlichen Produktionsdesigner-Duos, erinnert sich an ihr erstes Treffen mit Paweł Pawlikowski zu IDA: „Es wurde uns klar, dass die Zusammenarbeit mit ihm ganz anders werden würde als alles, was wir bisher getan haben. Er bezieht uns in diese offene Zusammenarbeit mit ein und sorgt dafür, dass wir immer weiter suchen und keinen Stein auf dem anderen lassen, bis er gefunden hat, was er braucht. Obwohl er aus dem Dokumentarfilm-Bereich kommt, sind Pawełs Sensibilität und seine Arbeitsweise die eines Poeten. Marcel und ich beschreiben unsere Zusammenarbeit mit ihm in etwa so, als würden wir versuchen, Bilder unter seinen Augenlidern hervorzuziehen…"

Marcel ergänzt: „In der Praxis läuft es häufig so ab, dass wir

Paweł all diese Dinge zum Spielen geben und dann beginnt er, Sachen herauszunehmen und alles auf ein paar wesentliche Elemente zu reduzieren, ganz nach der Devise ‚weniger ist mehr'."

Die Kostümbildnerin Ola Staszko hat für den Entwurf der Kostüme die Werke von Thomas Mann erneut gelesen, um ein besseres Verständnis davon zu bekommen, wer er war: „Auch wenn sein Werk nicht wirklich widerspiegelt, wie er sich gekleidet hat, war es gut, ein Gefühl für sein Umfeld zu bekommen. Ich habe mir Archivaufnahmen aus dem Jahr 1949 und dem Nachkriegsdeutschland angesehen. Es war eine seltsame Zeit, da das Land in zwei Länder aufgeteilt wurde, das eine vom Westen beeinflusst und das andere von der Sowjetunion. Das war sehr spannend für mich als Polin, weil man die Dinge plötzlich aus einer ganz anderen Perspektive betrachtet."

Darüber hinaus bedeutete Pawełs Entscheidung für Schwarz-Weiß, dass Ola bei der Auswahl der Farben für die Kostüme auf die Kontraste achten musste: „Für die Kostümabteilung ist das etwas ganz anderes. Jedes Mal, wenn wir Schwarz-Weiß verwenden, lerne ich etwas daraus, denn natürlich neigen wir intuitiv dazu, an bestimmte Farben zu denken und mit einem bestimmten Farbspektrum zu arbeiten. Bei Schwarz-Weiß-Filmen geht es in erster Linie um den Kontrast, was bedeutet, dass man manchmal sehr ungewöhnliche Farben miteinander kombinieren muss, um das gewünschte Bild zu bekommen."

Der Haarstylist und Maskenbildner Waldemar Pokromski hat zu Beginn seiner Recherchen für dieses Projekt authentische Unterlagen und Akten durchgesehen. Er erklärt: „Ich habe mir ziemlich viel Zeit genommen, um verschiedene Quellen durchzugehen. Genau wie Paweł war es mir wichtig, über den Vordergrund und die Darsteller hinauszuschauen und etwas zu vermitteln, das sich dahinter abspielt. Diese zweite Kulisse musste mit unseren Figuren koexistieren. Besonders in historischen Filmen ist es wichtig, dass die Zuschauer wissen, in welcher Zeit sie sich befinden – das erreichen wir durch Make-Up und Kostüme. Wenn eine Figur eine Jacke aus den 1940er-Jahren trägt, und eine passende Frisur, dann wissen wir genau, dass es um eine Geschichte aus der Nachkriegszeit geht."

Waldemar hatte schon vorher mit Sandra Hüller zusammengearbeitet, daher freute er sich, gemeinsam mit ihr und Paweł nun Erika Mann zum Leben zu erwecken. „Paweł und ich suchten nach dem entscheidenden Element für Sandras Look, denn wir waren alle daran gewöhnt, dass sie blond war, aber als Erika konnte sie nun einmal nicht blond sein. Wir sprachen darüber, ihr Haar zu färben, wogegen Sandra zunächst Einwände hatte, doch schließlich konnten wir uns auf eine dunklere Farbe einigen. Da der Film in Schwarz-Weiß gedreht wurde, musste ihr Haar nicht richtig schwarz sein – es reichte

vorgegebenen Rhythmus sowie den Schnitt zu unterstreichen. Durch die Verwendung des schmalen Academy Formats, die Bildkomposition und die sparsame Bewegung möchte Paweł das, was das Publikum sieht, beschränken. Vieles scheint außerhalb dieser Bildausschnitte zu passieren, wird nur angedeutet, also spielt der Ton zwangsläufig eine wichtige Rolle. Aber wir haben versucht, das in einer sehr unaufdringlichen, unsichtbaren Art und Weise umzusetzen. Den sowjetischen Checkpoint mit Personen- und Fahrzeugkontrollen zum Leben zu erwecken, oder die Kantine vor und nach den Öffnungszeiten, oder Goethes Haus mit seiner unheimlichen Stille und dem knarrenden Boden – das war genauso wichtig wie die Gestaltung der Störungen, die die interkontinentalen Telefonate unterbrachen. So echt sie sich anhören – all diese Geräusche wurden in der Postproduktion kreiert und sorgfältig gestaltet. Die meisten Menschenansammlungen mussten komplett neu nachvertont werden, da die Statisten kein Deutsch sprachen. Auf diese Weise schufen wir Stimmungen, die von lebhaften Bankett-Besuchern, die tanzten und jubelten, bis hin zu einer nah aufgenommenen, ruhigen, intimen Unterhaltung zwischen Erika und Betty an der Bar reichten."

